

Erziehung zur Zärtlichkeit

Autor(en): **Schmahl-Wolf, Grete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kaufmännischen Wagemut, der von jeher in dieser Stadt lebendig gewesen ist, nicht lähmen können.

Hat Bremen somit als Hafen- und Handelsstadt für das deutsche Wirtschaftsleben seine besondere Aufgabe zu erfüllen, so unterhält es doch selbst eine große Industrie, die auf das gesamte nordwestdeutsche Wirtschaftsgebiet einen segensreichen Einfluß ausübt. In erster Linie sind es hier die mit der Schifffahrt eng verbundenen Werftbetriebe an der Unterweser, die aus der Erkenntnis begründet worden sind, daß Bremen zu der Erreichung seiner Ziele die dazu erforderlichen Kräfte aus eigenen, von ihm erschlossenen Quellen schöpfen muß. Dieser Tatsache allein verdankt die Norddeutsche Hütte, das große Eisenschmelzwerk an der Weser, ihre Begründung. Bewußt und planmäßig ist Bremens wirtschaftlicher Aufbau erfolgt; bewußt und planmäßig wird er fortgeführt, getreu in der Ueberlieferung des alten bremischen Wortes:

„Wagen und Winnen — Buten und Binnen.“

So wird der Besucher der alten Hansestadt, die in grauer Vorzeit eine armselige Niederlassung vertriebener Fischer gewesen ist, in ihren Mauern tatkräftig pulsierendes Leben vorfinden, auf das die Zeugen alter vergangener Zeiten verwundert niedersehen. Aber gerade der Gegensatz zwischen Alt und Neu, verbunden durch den lebendigen Faden der Geschehnisse miteinander, ist das Reizvolle in der Charakteristik des Wesens dieser Stadt.

Wie sie selbst ihren Bewohnern durch die freundlichen gärtnerischen Anlagen des Walls, der als Ueberrest der alten Stadtbefestigung wie ein grüner Gürtel den ältesten Stadtteil umschließt, oder durch den prachtvollen Bürgerpark Erholung und Erquickung gewährt, so mag sie auch mit den wechselvollen Bildern ihrer Gegensätzlichkeit immer wieder neu und anziehend auf den Fremden wirken. Reich an wertvollen Sammlungen sind die Museen; kostbar die Kunstgegenstände, die die Stadt ihr eigen nennt. Beachtlich und anerkannt ist die bremische Bühnenkunst und erfreulich vielseitig und genussreich das Musikleben der Handelsmetropole. Auch Spiel und Sport finden in den Mauern dieser Stadt ihre Pflegestätte. Ein hochmodernes Stadion auf dem Peterswerder steht für diesen Zweck zur Verfügung. Ein an Bedeutung zunehmender Flughafen bietet die Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Förderung des jüngsten aller Verkehrsmittel: der Fliegerei! Und wer in der Absicht der Stadt am Weserstrom entgegenreist, um auf der Fahrt durch die niederdeutsche Tiefebene die herbe Schönheit von Heide und Moor zu genießen, der findet in ihrer nächsten Umgebung die Eigenart dieser Landschaft



Bremen. — Seehafen.

in ihrer unberührten Natürlichkeit. Gute Bahnverbindungen nach der bekannten Künstlerkolonie Worpswede, die heute noch im Mittelpunkt des Kunstlebens Nordwestdeutschlands steht, vermitteln dem Schönheit suchenden Fremden genussreiche Stunden. Und da nach einem bekannten Wort „der Weg an die Nordsee über Bremen“ führt, hat der Norddeutsche Flond sich entschlossen, die Verkehrsmittel nach den Nordseebädern wesentlich zu verbessern und einen neuen großen, modern und behaglich eingerichteten Seebäderdampfer „Roland“ für den Dienst nach der Nordseeinsel Helgoland bereitzustellen. Seine Benützung vermittelt dem Fremden das Erlebnis des deutschen Meeres.

Das Sinnbild der Stadt mit dem Schlüsselwappen ist Roland der Riese am Rathaus zu Bremen. Den Schild des steinernen Reden zieren die Worte: „Brüheit do id ju openbar!“ Durch Jahrhunderte hindurch ist diese Botschaft von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden. Sie hat auch heute Gültigkeit! Im freiheitlichen Sinne wirkt die Schaffenskraft dieser Stadt und ihrer Bürger zum Wohle Deutschlands und damit zum Wohle des deutschen Volkes!

Erziehung zur Zärtlichkeit.

Von Grete Schmahl-Wolf.

In jedem Menschen besteht das Bedürfnis nach Zärtlichkeit — das heißt nach Körpernähe und Körperwärme einer zweiten Person — als Erinnerungsrest aus der Zeit vor der Geburt und des Säuglingsstadiums, wo Stillung des Nahrungsbedürfnisses und Luftbefriedigung noch in eins zusammenfielen. In einer späteren Periode (ungefähr vom 1. Lebensjahr an) gesellt sich diesem Bedürfnis auch der Wunsch nach Beachtung, der vorerst keine andern, als die körperlichen Ausdrucksmittel kennt. Er äußert sich, je nach Anlage, aktiv oder passiv, ist aber auch dort, wo es scheinbar fehlt, im Keim ausgebildet und latent fast immer vorhanden. Am stärksten wirkt es sich im Kindesalter aus — analog dazu lassen sich auch junge Tiere gerne streicheln und hätscheln, was ihrem instinktiven Wärmederlangen entgegenkommt —; wird während und nach der Pubertät durch erotische Wünsche abgelöst und ersetzt, stumpft sich im spätern Leben mehr oder weniger ab und erfährt erst wieder im Alter eine gewisse Reaktivität, allerdings mit sehr geringer Aussicht auf Befriedigung.



Bremen. — Lloydgebäude.

Zärtlichkeit in ihrer reinen Form, ist eine Quelle des Glüdes für jedes Lebensalter. Sie wird häufig durch falsche Erziehung verschüttet und ihr Mangel macht sich nicht selten durch Zustände tiefgehender Unbefriedigung fühlbar, über deren Ursachen sich die Betroffenen oft selbst nicht klar werden. Verspätete Einsicht ist nutzlos, da der nach Zärtlichkeit Durstende, aber ihrer Ungewohnte, sie weder zu empfangen noch zurückzugeben vermag. Deshalb ist Erziehung zu vernünftiger und maßvoller Zärtlichkeit ein wichtiger Bestandteil moderner Pädagogik, die die Menschen nicht nur zur sozialen Einfügung, sondern auch zum persönlichen Glück fähig machen will.

In vielen Familien, besonders in solchen, wo die Tradition gepflegt wird, gilt es als unumstößliche Erziehungsmaßnahme, daß man die Kinder auch gefühlsmäßig abhärten müsse. Strenge, respektvolle Distanz wird gewahrt, jeder Versuch einer Zärtlichkeit systematisch abgewehrt. Es handelt sich hier einestheils um Eltern, die selbst in einer lieblosen Atmosphäre aufgewachsen sind und durch ein hartes Leben gegen zartere Gefühle abgestumpft wurden; andernteils um Väter und Mütter, die dem Kinde „zuliebe“ und um Erziehungsvorschriften willen, die ihnen gesund und achtenswert erscheinen, ein Opfer bringen, es sich versagen, das lodige Köpfchen zu streicheln, das vertrauensvoll nach ihnen langende Händchen um ihren Hals zu fühlen. Das Kind empfindet weder die gute Absicht, die in dieser Versagung liegt, noch kennt es Mitleid mit den Umständen, auf denen die Liebesverweigerung beruht. Wird seine Sehnsucht nach Zärtlichkeit nicht dort gestillt, wohin es sich im ersten instinktiven Liebesdrang wendet, so sucht es entweder andere Quellen (sie brauchen nicht immer rein zu sein), Altersgenossen, Rindermädchen, eine Puppe, ein Haustier — die Tierliebe sonst gänzlich verrohter Menschen läßt sich oft auf eine solche Kindheitserinnerung zurückführen — oder es verzichtet mit der Zeit, je nach Temperament, in stummer Gleichgültigkeit oder schweigender Verbitterung.

Warme, zärtlichkeitsbedürftige und -gewohnte Menschen, die sich einem Gefährten anschließen, der aus einer solchen Kindheit kommt, werden immer Enttäuschungen erleben. Er mag von Herzen noch so liebevoll sein, es fehlt ihm die Fähigkeit, sich verständlich zu machen. Äußerungen von Zärtlichkeit erregen ihm Unbehagen, Verlegenheit, ja Verachtung. Er kennt die Liebe nur in einer einzigen primitiven Form und es kann sich der Fall ergeben, daß er den ihm geltenden harmlosen Zärtlichkeitsbeweis in häßlicher Weise mißverstehet oder ihn als persönliche Geringschätzung wertet. Das in der Kinderstube angerichtete Unheil läßt sich beim besten Willen nicht mehr gut machen und beraubt den so Erzeugenen der zartesten Möglichkeiten menschlicher Gemeinsamkeit.

Nicht viel besser sind die Resultate, die sich aus dem Gegensatz, dem Uebermaß an Zärtlichkeit in der Kindheit ergeben. Hier sind die Eltern, die selbst sehnsüchtig nach Liebe gedarbt und sich an andern Gegenständen schadlos gehalten haben — ihre Kinder sollen es besser haben, sie sollen nichts vermissen! Ferner jene Eltern, die ihren Gefühlen keine Schranke auferlegen können und sie mit ausschweifender Rückhaltlosigkeit über die Kinder ergießen. Das durch allzugroße Liebe und Zärtlichkeit verwöhnte Kind — besonders gefährdet sind hier einzige Kinder — wird empfindsam, egoistisch und eitel, es findet sich späterhin im Leben, wo ihm naturgemäß weniger Beachtung, Rücksicht und Wärme entgegengebracht wird, nicht leicht zu recht; die notwendige Ablösung von den Eltern geht nicht rechtzeitig und in gesunder Weise vor sich; der Anschluß an neue Gefährten wird nur unter Schwierigkeiten oder gar nicht vollzogen und die glückliche Kindheit hat nichts erzielt als einen vereinsamen, unglücklichen Menschen zu schaffen. Dort, wo Liebe und Zärtlichkeit gar zu maßlos über die Kinder ausgeschüttet werden, entsteht überdies nicht

selten Verachtung gegen die Erzeuger, denn das Kind hat ein sehr feines Gefühl für das, was ihm zurecht gebührt und weist instinktiv Uebertreibung und Exaltation zurück.

Man hüte sich daher vor jedem Extrem. Das Kind verlangt nach Liebe und Wärme; es braucht sie zu seinem Aufbau und für sein künftiges Leben, ebenso wie die Nahrung. Wie diese gebe man sie ihm hinreichend, aber mit Maß. Heranwachsende Kinder können — ohne Lieblosigkeit aufkommen zu lassen — etwas farger gehalten werden. In dieser wichtigen Lebensperiode vollzieht sich die Ablösung von den Eltern — ein Vorgang, der für beide Teile, besonders aber für Vater und Mutter, schmerzlich ist. Trotzdem sollte er nie durch eigensüchtige Motive gehemmt oder gar verhindert werden. Da auch unverständige Eltern das Glück ihrer Kinder wollen, so müssen sie sich gesagt sein lassen, daß Enstern, Verbitterung, Eheunfähigkeit die gewöhnlichen Folgen dieser Handlungsweise sind, während Kinder, denen die Loslösung vom Elternhaus in normaler Weise geglückt ist, stets gerne wieder dahin zurückkehren.

Einem Menschen mit liebevoll und vernünftig geleiteter Kindheit stehen unendlich viel mehr Glücksmöglichkeiten offen, als jedem andern. Er versteht es, Zärtlichkeit zu geben und zu empfangen. Jede Liebes-, jede Freundschaftsbeziehung wird durch den Ausdruck von Zärtlichkeit vertieft und verfeinert. Ehepartner bleiben durch rücksichtsvolle Zärtlichkeit viel inniger miteinander verbunden, denn diese dauert und festigt sich durch Gewohnheit, während das erotische Fluidum im Laufe der Jahre dahinschwindet. Was rechte, gegenseitige Zärtlichkeit im Verkehr mit Kindern bedeutet, wurde bereits weiter oben ausgeführt. Auch bei pflegebedürftigen alten Leuten, bei Kranken und Trostsuchenden, genügt nicht immer das Wort und die Tat. Eine liebevolle Berührung befriedigt oft weit mehr, löst unvergleichlich mehr Dankbarkeit aus.

Gewiß sind Mißverständnisse auf diesem Gebiet manchmal unvermeidlich. Was die Zärtlichkeit in vielen Augen diskreditiert ist ja eben das Mißverständnis, zu dem sie gelegentlich Anlaß gibt. Seit die Wissenschaft uns belehrt hat, daß auch Kinder in unerwünschter Weise reagieren können, ist selbstverständlich Vorsicht doppelt geboten. Aber man sei auch nicht zu vorsichtig und verfalle nicht in den gegenteiligen Fehler, dem Organismus wichtige lebenspendende Substanzen, aus Furcht vor Schaden, gänzlich zu entziehen. Die richtige Erziehung zur Zärtlichkeit erhöht auch die Fähigkeit zur Unterscheidung, wo es sich um versteckte erotische Annäherung handelt, oder wo ein warmes, herzliches Gefühl sich in einer Liebfosung äußert. Sehnsucht geht von Mensch zu Mensch. Zärtlichkeit — Liebe ohne ihren schweren Nebensinn — ist die reinste und relativ gefahrlose Form, die ewig Getrennten ein wenig miteinander zu verbinden.

Liebe.

Alles Leid auf Erden
Kann ertragen werden,
Wenn an seiner Seite
Ihm als still Geleite
Die Liebe geht.

Aller Haß hienieden
Wandelt sich in Frieden,
Wenn ein wenig Liebe
Nur in uns verbliebe
Und nicht untergeht.

Nur mit Liebe heilet
Alles, was uns teilet.
Liebe reicht die Hände
Bis ans sel'ge Ende,
Wo sie lächelnd steht.

Maria Dufli-Rutishauser.